

Nachrichten : Ausgrabungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **22 (1920)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrichten.

Verschiedene Mitteilungen.

Le Trône Abbatial de l'Eglise des Martyrs. Les nombreux pèlerins et touristes qui ont visité l'église de l'Abbaye de St-Maurice, se sont souvent arrêtés devant le *Trône abbatial*. L'éclat de ses ors frappe et captive tous les regards. Les merveilles de ses sculptures dans une belle harmonie, attirent et excitent l'admiration des artistes. C'est un ordre complet d'architecture de renaissance italienne, aux chapiteaux corinthiens. Quatre colonnes dont la base symbolique repose sur des têtes de rois et d'empereurs, bienfaiteurs de l'Abbaye, encadrent les niches de trois statues et vont supporter le riche entablement dont le couronnement est la croix blanche, d'argent, de S. Maurice, dans une couronne de feuillages dorés.

Toutes les sculptures sont dorées à la feuille de l'or le plus fin. Son magnifique éclat brille comme au premier jour. Contrairement à la politique qui a ébranlé tous les trônes, ici un seul roi a reçu une petite éclaboussure à son or.

Le Trône abbatial de St-Maurice a, y compris les marches, 4 m 10 de haut et 2 m 60 de large. Les boiseries à moulures et corniches dorées qui entourent le chœur, sont de la même époque.

Mais quelle était cette époque, quel a été l'artiste de ces beaux travaux, combien ont-ils coûté et qui les a payés? Les artistes disaient: Ce doit être du XVII^e siècle. Mais il faut toujours mettre pour l'année quelques points d'interrogation!

En parcourant les comptes des Abbés de St-Maurice qui étaient bien loin d'être riches comme on le croit, j'ai trouvé la solution du problème.

C'est l'Abbé Claret, 1737/1764, qui a fait exécuter ces travaux. Originaire de Troistorrents, il avait fait ses études universitaires à Vienne, et il était Docteur en droit. Il avait collaboré à l'ouvrage de l'Abbé Joseph de l'Isle: *Défense de la vérité du martyre de la Légion thébéenne*, contre le ministre Dubourdieu. Dans un style de belle envolée, il en écrivit l'*Epître* dédicatoire au Roi de Sardaigne. Par contre, dans son journal de comptes que je vais citer, le style de l'Abbé Claret est fort négligé.

Voici le passage qui a trait au Trône abbatial et aux boiseries du chœur de l'église de l'Abbaye:

„1741

Exitus.

Eglise. J'ai fait boiser le chœur, dorer les moulures, fait orner le grand autel d'un fleurage doré, tout autour, fait orner les petits autels, ajouter un fleurage à celui de Notre-Dame, fait poser et dorer le *falsistoire* (trône), et pour ce, j'ai payé à Maître *Botz*, sculpteur et doreur, outre les 87 florins qu'il a reçus en graine et un petit reste que je lui redoie, n'ayant pas achevé tout l'ouvrage à cause de la fièvre qu'il a prise; sçavoir acompte florins... 1403, et cela outre les aisses et façon de boitage du chœur, des fers et masçons, pour fixer le dit ouvrage dont les comptes ne sont pas encore faits.“

Nous voilà donc bien fixés sur l'époque et l'auteur de notre belle œuvre d'art en l'honneur de S. Maurice.

Chanoine P. Bourban.

(Nouvelliste valaisan, 22 juin 1920.)

Ausgrabungen.

Baselland. Bubendorf. Anfangs September 1919 wurde in der Nähe des Bades Bubendorf in einer Schottergrube (Gehängeschutt) durch einen Holz lesenden Knaben „eine ausgemauerte Höhle mit menschlichen Knochen“ entdeckt. Die sofort von uns vorgenommenen Gräbungen för-

derthen mehrere alemannische Gräber zutage. Sie liegen an der nach Osten sanft abfallenden Halde des Galms-Waldes gegen den Furlen-Boden. Durch das Abrutschen einer großen Erdscholle gegen die tiefer liegende Schottergrube kamen die Fußplatten der Gräber zum Vorschein. Wir räumten die darüber liegende ca. 50 cm mächtige Erdschicht ab und konnten so 3 eng beieinander liegende Grabstellen bloßlegen. Das Auffinden von zahlreichen frei in der Erde liegenden Knochenresten in größern Abständen links und rechts der Steingräber ließ vermuten, daß es sich um eine ziemlich ausgedehnte Friedhofanlage handle. In der Tat stieß man beim schwierigen Sondieren im Waldboden, etwas hinter dem mittleren Steinsarge, auf eine weitere Grabstelle.

Sämtliche Gräber sind von W.NW. nach O.SO. orientiert. Zu ihrem Aufbau wurden in der Hauptsache große, behauene Buntsandsteinplatten verwendet. Die Grabanlagen weisen in ihrem Aufbau bedeutende Differenzen auf. So bestehen die Deckplatten sämtlicher Gräber aus Buntsandstein; aus dem gleichen Material sind die Wandungen von Grab 1¹⁾ (Fußplatte fehlt) und das ganze Grab 2 hergestellt. Die rechte Wandung von Grab 2 bildet zugleich die linke von Grab 3. Kopf- und rechte Wandseite von Grab 3, ebenso die Wandungen der hintern Grabstätte bestehen aus gemörteltem Hauptrogensteinmauerwerk.

Während in Grab 2 der Bodenbelag aus einer Sandsteinplatte gebildet wird, besteht er in den übrigen aus einem Steinbett, überzogen von einer Mörtelschicht. Die Fugen zwischen den einzelnen Platten sind ebenfalls mit Mörtel abgedichtet.

Inhalt: Grab 1: Relativ gut erhaltenes Männerskelett. Im Becken eine bronzene Gürtelschnalle.

Grab 2: Skelett einer Frau. Brustkorb und Wirbelsäule zerfallen. Um den Hals ein Collier aus 24 Bernsteinstückchen und einer amethystfarbenen Glasperle.

Grab 3: Ein vollständig erhaltenes Männerskelett ohne Beigaben.

* Grab 4 (hinten): Schlecht erhaltenes Skelett. Beim rechten Fuße einige Eisenstücke.

Im Abraum vor einem nicht eingefaßten Grabe fand sich eine kleine ca. 10 cm hohe Tonfigur, die noch Spuren einer Glasur aufweist.

Beim Absuchen der weitem Umgebung, besonders der tiefer unten liegenden Schottergrube, stieß man auf kleine, in grauer, ca. 1 m unter der Oberfläche liegender Erde, eingebettete Tonscherben. Diesen Horizont konnten wir alsdann ca. 50 m weit verfolgen. Die Nachgrabungen förderten neben Tierknochen und eisernen Nägeln eine große Zahl von Tonscherben, offenbar römischer Herkunft zutage. Zerbrochene Falzziegel waren sehr häufig, bis jetzt aber konnten keine Stücke mit Legionsstempel aufgefunden werden.

Eine in feinen Gehängeschutt (ca. 60 cm unter der Oberfläche) liegende Brenngrube wurde im Profil angeschnitten. In Schichten gelagerte Kohle, Asche und weicher Ton füllten die Grube aus. Neben einem Gewichtstein aus rotem Ton waren Gefäßscherben zahlreich. Schon vor einigen Jahren konnte von der gleichen Stelle eine Tonschale geborgen werden (Kantonsmuseum) und in dem auf der Straße ausgestreutem Abraum fand sich ein bronzener Fingerring.

Vermuteten wir schon bei der Entdeckung der alemannischen Gräber, daß zu ihrem Aufbau Überreste römischer Bauten verwendet wurden (Buntsandsteinplatten mit Wolfslöchern), so wurden wir in dieser Annahme durch das Auffinden der Tonscherben bestärkt. Im übrigen führt ja durchs Haupttal die über den obern Hauenstein führende Römerstraße und Bruckner (1755) berichtet in seinen „Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel“ von der Gegend des Bubendörfer Bades: Auf diesem weiten Felde werden öfters verschiedene römische Münzen gefunden, und vor Zeiten auch Urnen oder Aschenkrüge; hin und wieder entdeckt man einiges römisches Gemäuer unter der Erde verborgen; weil nun ein Baurmann vor Jahren eine schöne wohl polierte Platte von wildem Marmor mit dem Pfluge angefahren, so haben wir ein wenig dort herum nachgraben lassen, und die Überbleibseln von einem Gebäude entdeckt. *Dr. W. Schmaßmann und Dr. Ed. Handschin.*

Aargau. Villigen. Nach Aussagen der Dorfbewohner von Villigen soll einst auf dem Ölberg ein Schloß gestanden haben. Der Basler Chronist Wurstisen schrieb um 1580 noch von Mauerstöcken

¹⁾ Die Numerierung erfolgte in der Reihenfolge der Ausbeutung von links nach rechts.

der alten Burg, die einst die Herren von Villigen bewohnten. Auch Stumpf macht diesbezügliche Angaben. Ferd. Keller vermutete 1860 auf dem Ölberg eine römische Station, die aber von Heierli bezweifelt wurde.

Vor kurzem nun begann Herr W. Jäggi-Fröhlich, Mitglied der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft und der Brugger Vindonissa-Gesellschaft Ausgrabungen, um Licht in diese Fragen zu bringen. Es gelang ihm, bei dem Wohnhause der Familie Baumann, das heute auf dem Ölberg steht, Grundmauern von 2 Metern Dicke und 3 Metern Höhe aufzufinden.

Herr Rektor Dr. S. Heuberger, der zu Rate gezogen wurde, konnte feststellen, daß die Mauern zu einem Wehrbaue von viereckiger Grundfläche gehörten, dessen Maße 20 mal 16 Meter betragen. Durch diese Ausgrabung konnte der Standort des Schlosses der Herren von Villigen festgestellt werden. Eine vorläufige Zusammenfassung der Resultate gibt Dr. Heuberger im Brugger Tagblatt Nr. 122 vom 28. Mai 1919. E. G.

Denkmalpflege.

Basel. Dank dem Entgegenkommen des Baudepartements, des Gaswerkes und der Stadtgärtnerei und promptem Zusammenwirken aller beteiligten Arbeitskräfte konnten die Untersuchungen am *Spalentor* programmgemäß ausgeführt und beendet werden.

Die Maschinerie zum Aufziehen der Fallbalken war noch in sehr gutem Zustand, so daß mit der alten Winde und dem alten Seil die zirka 8 Zentner schweren Balken konnten gesenkt und wieder aufgezogen werden. Auch das Fallgitter war noch in gutem Zustande, ebenso das Kreuzgewölbe des Tores, auf dem freilich bedeutende Mengen von Schutt sich angehäuft hatten. Die Untersuchung des Torturmes ergab, daß der Kern des Gebäudes, dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts entstammend, noch deutlich erkennbare Risse vom großen Erdbeben 1356 aufweist und nach diesem Ereignis ummantelt wurde. Zahlreiche Steinmetzzeichen an den Quadern beweisen, daß verschiedene Kräfte an dieser Arbeit beteiligt waren. Im Schaufenster der Firma A. Wolf an der Freien Straße sind zurzeit mehrere der von der Denkmalpflege aufgenommenen Photographien ausgestellt; ebenda sind auch Postkarten mit Lichtbildern der schönsten Aufnahmen zu haben.